

Vorwort

« Es ist normal, verschieden zu sein! » – so lautet ein bekannter Slogan aus der Sonderpädagogik. Er kann als Feststellung oder als Aufforderung verstanden werden. Geht es um eine Feststellung, so erinnert er uns an die Tatsache, dass wir alle verschieden sind und verschieden sein dürfen. Geht es um eine Aufforderung, so sind wir aufgerufen, Verschiedenheit nicht nur zuzulassen sondern auch zu fördern. Aber ist das pädagogisch immer sinnvoll? Gewiss ist es wichtig, die individuellen Ressourcen eines Kindes zu erkennen und zu fördern. Man darf sich aber auch fragen: Wie viel Vielfalt erträgt die Schule? Denn Vielfalt kann auch zur Belastung werden; dann nämlich, wenn sie im Widerspruch steht zu den Ansprüchen der Gruppe oder der Gemeinschaft. Dies zeigt sich beispielsweise im Umstand, dass die Ansprüche an die individuelle Förderung steigen, gleichzeitig aber die Schulklassen grösser werden. Ebenso hat der Fächerkanon an Vielfalt zugenommen, während die Zeit für vertiefte thematische Auseinandersetzungen und gemeinsames Tun (z. B. in der Handarbeit) abnimmt. Schulklassen werden zudem immer häufiger in verschiedenen Zusammensetzungen durch eine Vielzahl von Lehrkräften unterrichtet. Das Bedürfnis nach Kontinuität und Konstanz, nach Überschaubarkeit und Voraussesbarkeit kommt dabei zu kurz, also jenes Bedürfnis, das bei Schülern mit Verhaltensschwierigkeiten so bedeutungsvoll ist.

Vielleicht tun wir in der Schule gut daran, nicht nur die individuelle Vielfalt zu fördern sondern auch die notwendigen Voraussetzungen zu berücksichtigen. Ausserdem müssen wir beachten, dass zuviel Vielfalt zur Vereinzelung führen kann.

Zwei Fachbeiträge befassen sich aus verschiedenen Blickwinkeln mit der Frage der Vielfalt in der Schule.

Der Beitrag eines kanadischen Indianerjungen zeigt die Vielfalt von Lebensweisen. Lassen Sie sich anregen!

René Albertin

Wie geht die Schule mit der kindlichen Vielfalt um?

Individualität und Normvorstellungen

Selbstverständlich gehen wir davon aus, dass Menschen individuell verschieden sind und sich in einer Reihe von Merkmalen unterscheiden. Es ist in unserer Gesellschaft sogar erwünscht, dass Individualität genügend Raum bekommt und dass ihre Mitglieder individuell bestehen und zum Erfolg kommen. Individualität wird tendenziell mit Begriffen wie Erfolg, kreativem Schaffen und sozialer Anerkennung in Zusammenhang gebracht.

Andrerseits versucht unsere Gesellschaft die Grenzen der Individualität mit Normen abzustecken. Wenn sich Individuen innerhalb dieser Normbereiche bewegen oder mit einzelnen Talenten und Begabungen sogar darüber liegen, werden sie mit grosser Wahrscheinlichkeit erfolgreich sein und von der Umwelt Anerkennung ernten.

Was geschieht aber mit Menschen, deren Individualität eher durch Schwächen als Stärken geprägt ist? Diesen Menschen wird in einer toleranten Gesellschaft ermöglicht zu lernen, wie sie eigene Schwächen akzeptieren und mit ihren Stärken doch Zufriedenheit erreichen können. In einer fordernden und sehr normativ denkenden Gesellschaft werden solche Menschen ein grosses Risiko haben, wenig Anerkennung zu finden und ein schlechtes Selbstwertgefühl zu entwickeln.

Vielfalt der Kinder

Wie verschieden können Kinder sein und wie soll sich die Schule auf diese Verschiedenheit einstellen? Um diese Frage zu beantworten, lohnt es sich zu fragen, was denn die Verschiedenheit von Kindern eigentlich bedeutet.

Interindividuelle Variabilität: Sie beschreibt die Vielfalt der Kinder unter sich. Kinder sind bereits bei der Geburt sehr unterschiedlich, denken wir zum Beispiel an das Körpergewicht und die Körperlänge, das Schlafbedürfnis,

d i e

tägliche Trinkmenge und viele andere Merkmale. Diese Vielfalt bleibt im Verlaufe der weiteren Entwicklung bestehen und nimmt sogar noch zu; in Bereichen wie dem Wachstum nehmen wir das eher wahr, in andern Bereichen wird diese Vielfalt zwischen Kindern oft übersehen.

Abbildung 1: Betrachten wir eine erste Schulklasse mit 20 Kindern, die alle genau sieben Jahre alt sind. Damit verschiedene Entwicklungsaspekte miteinander verglichen werden können, sind die Werte nicht absolut sondern als Entwicklungsalter dargestellt. Wenn wir nun den Entwicklungsaspekt der Körpergrösse betrachten, weisen lediglich 6/20 Kindern die durchschnittliche Körpergrösse von siebenjährigen auf, je vier von sechseinhalb- und sieben-einhalbjährigen, je zwei von sechs- respektive achtjährigen und je ein Kind schliesslich von fünfeneinhalb- respektive achteinhalbjährigen. Die interindividuelle Variabilität dieser siebenjährigen Kinder erstreckt sich also über drei Jahre zwischen einem Entwicklungsalter von fünfeneinhalb bis achteinhalb Jahren.

Diese Variabilität beschränkt sich aber nicht nur auf die Körpergrösse. Ähnliche Resultate zum Verhalten des Entwicklungsalters liegen auch für viele andere Entwicklungsmerkmale wie zum Beispiel für den Erwerb der Lesefähigkeit und Schriftsprache und für die motorische Entwicklung vor.

In der Abbildung 2 ist dargestellt, wie gross die Variabilität des Erreichens der einzelnen Etappen der Lesefähigkeit und der Schriftsprache für individuelle Kinder ist. Für andere Merkmale wie die Intelligenz liegen leider noch wenige gute Forschungsergebnisse vor.

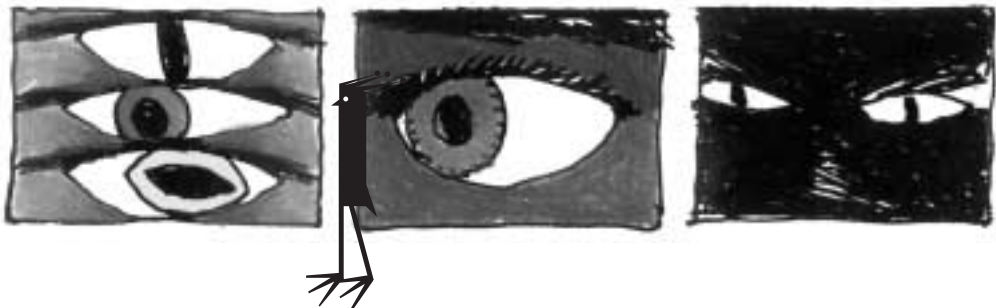


Abb. 1

Interindividuelle Variabilität von Entwicklungsmerkmalen im Alter von 7 Jahren

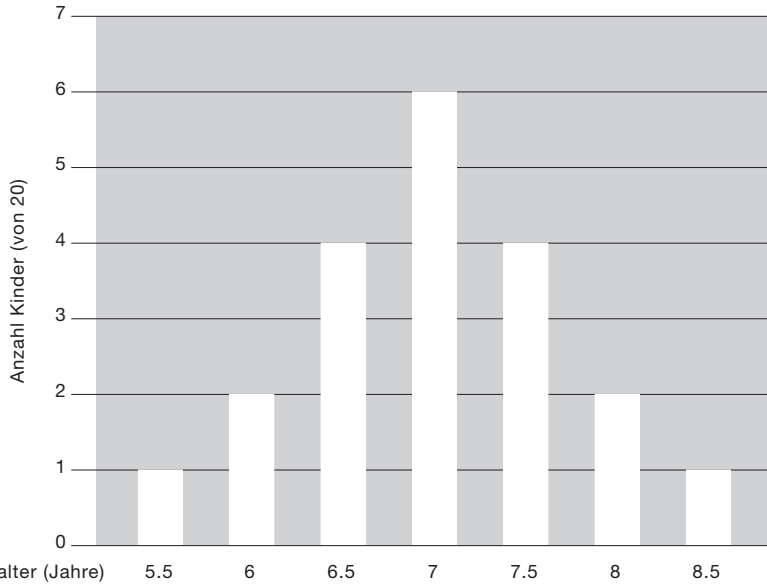
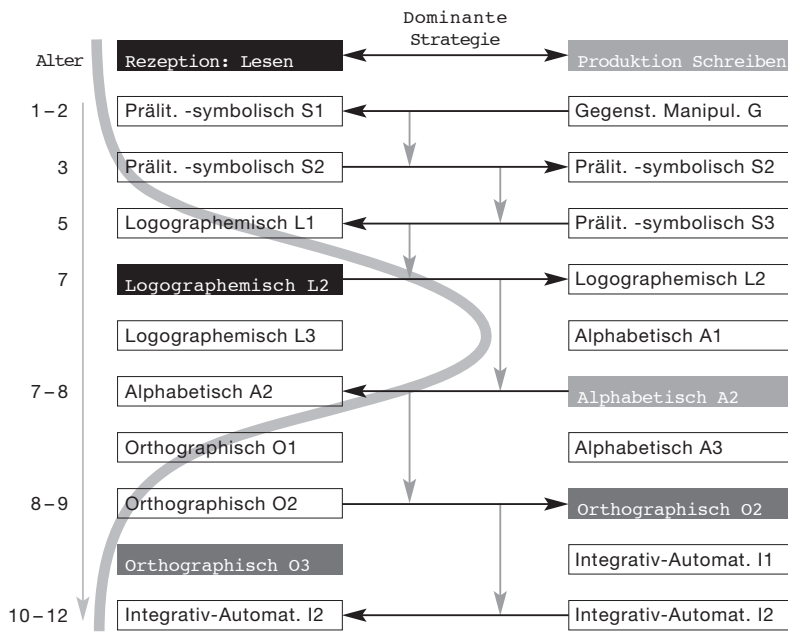


Abb. 2



Günther 1989

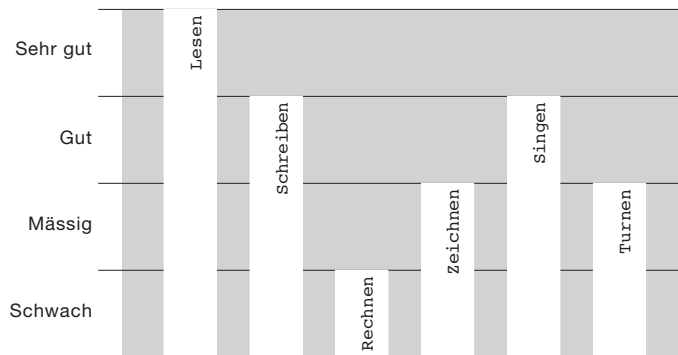
Wenn wir also vor einer Klasse von Erstklässlern stehen, können wir davon ausgehen, dass 14/20 Kindern dem Lehr- und Lernplan problemlos folgen können, dass 3/20 Kinder ohne zusätzliche Förderhilfe wahrscheinlich überfordert sind und 3/20 Kindern sich ohne zusätzliche Lernangebote langweilen.

Im Jugendalter wird diese Variabilität durch einen deutlichen Geschlechtseffekt zusätzlich verstärkt, insofern als die Reifung bei den Mädchen gegenüber derjenigen bei Knaben bis zur Pubertät um ca. eineinhalb Jahre voraus eilt. Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass die Vielfalt zwischen den Kindern für jedes Entwicklungsmerkmal so gross ist, dass Normvorstellungen den Kindern nicht gerecht werden.

Intraindividuelle Variabilität: Unterschiede bestehen nicht nur zwischen den Kindern sondern auch innerhalb eines bestimmten Kindes. So können Schulleistungen bei einem bestimmten Kinde sehr unterschiedlich sein. Abb. 3: Eva bringt sehr gute Leistungen im Lesen, gute im Schreiben und Singen, mässige im Zeichnen und Turnen; im Rechnen hingegen ist sie schwach. Ihr Profil ist komplett verschieden von demjenigen ihres Mitschülers Ralf, der ein sehr guter Rechner ist, aber Mühe hat mit dem Erwerb der Schriftsprache. Die intraindividuelle Variabilität, also das Leistungsmuster eines Kindes spielt in der Schule eine grosse Rolle. Gehen wir zu unserer Klasse mit 20 Kindern zurück, stellen wir fest, dass alle dieser Kinder ein individuelles Leistungsprofil aufweisen.

Abb. 3

Schulleistungen bei einem achtjährigen Mädchen



Fit und Missfit

Die Befindlichkeit eines Kindes in der Schule wird im Wesentlichen von drei Bereichen beeinflusst, einem biologischen, einem emotionalen und einem sozialen. Der biologische Bereich schliesst die Bereiche Gesundheit und Leistung ein, für einen Schüler bedeutet das hauptsächlich das Wachstum, physische und psychische Gesundheit sowie die Schulleistungen. Der emotionale Bereich umfasst im Wesentlichen den Begriff der Geborgenheit – also wie wohl ist es mir in der Schule bei meinem Lehrer. Antworten auf Fragen wie «nimmt er mich ernst?», bei jüngern Schülern in der Unterstufe «hat er mich gern?» entscheiden darüber, ob der betreffende Schüler sich im Klassenzimmer mit seinem Lehrer wohl fühlt. Der soziale Bereich schliesslich umfasst die soziale Vernetzung des Schülers in der Gruppe der Gleichaltrigen, welche ihm Anerkennung und Rückhalt geben. Die Bedeutung der sozialen Beziehungen mit Gleichaltrigen wird mit zunehmendem Alter wichtiger und relativiert im Verlaufe der Pubertät die Wichtigkeit der Beziehung zu den Eltern.

Wenn die Bedürfnisse des Kindes in diesen drei Bereichen mit dem Angebot der Umwelt übereinstimmen, wird sich das Kind gut fühlen, ein stabiles Selbstwertgefühl entwickeln und erfolgreich sein (Fit). Wenn sich hingegen eine Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen des Kindes und dem Angebot der Umwelt eröffnet, entsteht ein Missfit. Die Konsequenzen sind vielfältig und können Über- oder Unterforderung, Fehlentwicklungen, Vermeidungsverhalten, vermindertes Wohlbefinden, Verhaltensauffälligkeiten wie Hyperaktivität, Störverhalten, Rückzug, Depression, psychosomatische Störungen mit Schmerzzuständen, Schlaf- und Essstörungen und eine der nachhaltigsten Konsequenzen auch für das spätere Leben, ein vermindertes Selbstwertgefühl, umfassen.



Konsequenzen für die Schule *Für die Schule lassen sich aus der Perspektive des Kindes klare Konsequenzen ableiten:*

- 1. Das Kind wird dort abgeholt, wo es in seiner Entwicklung steht: Die Anforderungen des Unterrichts stimmen mit den Möglichkeiten des Kindes überein.**
- 2. Das Kind kann so lernen, wie es seinen Möglichkeiten entspricht: Es kann sich von seinen eigenen Interessen leiten lassen.**
- 3. Das Kind hat Erfolgserlebnisse: Seine Anstrengungen werden wahrgenommen und belohnt.**
- 4. Das Kind fühlt sich von den Eltern und den Lehrern als Person und mit seiner Leistung akzeptiert.**
- 5. Die Anstrengungen des Kindes und nicht die Leistungen werden gewürdigt.**

Die Schule übernimmt eine grosse Verantwortung mit nachhaltiger Wirkung auf die Gestaltung der zukünftigen Gesellschaft, wenn sie sich auf die Vielfalt der Kinder einlässt und Individuen heranwachsen lässt, die sich stark und kompetent fühlen. In diesem Bestreben sollte sie sich auf eine Reihe von pädagogischen Massnahmen der Lehrkräfte abstützen. Alle Lehrer sollten ihre Kinder so nahe kennen, dass Fehlentwicklungen früh erkannt und vermieden werden können. Wenn das Kind seinen Fähigkeiten entsprechend abgeholt wird, werden sowohl Überforderungen wie auch Unterforderungen vermieden. Kinder mit Erfahrungsdefiziten müssen erfasst und zusätzlich gefördert werden. Basierend auf den Erkenntnissen der inter- und intraindividuellen Variabilität der Stärken und Schwächen der Kinder müssen individuelle Lernstrategien aufgefunden und den Kindern unterrichtet werden. Das Kind soll so lernen können, dass Erfolgserlebnisse ermöglicht und positiv gewürdigt werden. Jedes Kind soll in seinem individuellen Verhalten erfasst und bestmöglich verstanden werden; dafür braucht es pädagogische und kommunikative Anstrengungen sowohl seitens der Eltern als in besonderem Masse auch seitens der Lehrer. Das pädagogische Setting in der Schule und das Beziehungs-

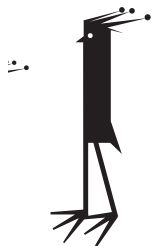


angebot des Lehrers sollten beim Kinde Wohlbefinden und vor allem in der Unterstufe Geborgenheit ermöglichen. Die daraus resultierende emotionale Sicherheit des Kindes, verbunden mit sozialer Akzeptanz in der Gruppe der Gleichaltrigen, bilden die Grundlage für die bereits erwähnten pädagogischen Massnahmen, welche das Kind zu einem optimalen Lernverhalten führen.

Lösungsansätze

Das Prinzip der integrativen Schulung und Förderung trägt grundsätzlich vielen der genannten pädagogischen Erfordernisse Rechnung – sofern die Einführung der Integration nicht in einem Paket mit Sparmassnahmen geschnürt wird. Eine der kindlichen Vielfalt angepasste Schulung ist teuer und aufwändig. Auf normative Rahmenbedingungen zusammengestuzte günstige Schulprogramme mit Schulklassengrössen von 25 Kindern und mehr und einem integrativen Angebot von gerade zweimal fünfundvierzig Minuten Sonderpädagogik pro Woche werden bei ca. einem Drittel der Kinder zu schweren Defiziten führen. Der bisher nach Lebensalter gestaltete Schuleintritt entspricht nicht den variablen kindlichen Reifungsprozessen. Ein nach individuellem Entwicklungsalter gestaltete Schulbeginn, entweder unabhängig vom Lebensalter aufgrund eines individuellen Entwicklungsalters oder im Rahmen von Basisklassen mit variablem Lernstoff könnte diese Problematik entschärfen.

Dr. Urs Hunziker, Chefarzt der Kinderklinik am Kantonsspital Winterthur



Vielfalt in der Schule?

«Vielfalt» zeigt sich im Bereich der Schule auf den verschiedensten Ebenen, so unter anderem in der Unterschiedlichkeit der **Kinder**, der beteiligten **Lehrpersonen**, der **Unterrichtsgestaltung** und des **pädagogischen Angebots**.

Vielfalt der Kinder

Die Unterschiedlichkeit der Menschen, insbesondere auch der Schulkinder ist im Artikel von Urs Hunziker eindrücklich beschrieben. Die Konsequenzen, die er aus der Perspektive des Kindes ableitet, sind klar. Leider aber werden zur Zeit an der Zürcher Volksschule keine entsprechenden Massnahmen getroffen. Stattdessen werden Sparmassnahmen als pädagogische Verbesserungen angepriesen. Nur wer sich genauer mit der Materie auseinandersetzt, wird bemerken, dass besonders auf Kosten der Kinder mit besonderen Bedürfnissen gespart wird. Eine Schule, welche dagegen die vielfältigen Bedürfnisse der Kinder wahrzunehmen versucht, wird neuerdings als «Wohlfühlschule» diffamiert. Im Abschnitt «Vielfalt des pädagogischen Angebots» gehe ich näher auf diese Problematik ein.

Vielfalt der Lehrpersonen

Lehrpersonen bringen unterschiedliche Fähigkeiten und Stärken, aber auch Schwächen mit in ihren Beruf. Viele Lehrerteams neigen leider dazu, sich zur Mitte hin zu nivellieren. Unterschiedlichkeiten werden negiert, Stärken anderer Teammitglieder entwertet, weil sie als Bedrohung, als Konkurrenz empfunden werden. Als Schulleiter ist es mir wichtig, dass die Vielfalt der Lehrpersonen als «Reichtum» wahrgenommen und als wertvolle Ressource genutzt wird. Gleichzeitig achte ich darauf, dass die Zusammenarbeit von einer gemeinsamen tragfähigen Grundhaltung geprägt wird. Zur Teamentwicklung gehört auch die Fähigkeit, Schwächen zu erkennen, einzugestehen und an diesen zu arbeiten.

**Vielfalt in der
Unterrichtsge-
staltung**

Ich habe zu einer Zeit das Lehrerseminar besucht, in welchem man den Begriff der Vielfalt im Bereich der Didaktik als möglichst häufigen Wechsel in der Gestaltung der Unterrichtseinheit interpretierte. Stillbeschäftigung und mündlicher Unterricht, aber auch die Sozialformen (Arbeit in der Gruppe, Partnerarbeit und Einzelbeschäftigung) sollten sich ständig abwechseln. Dass auch ruhige Übungsstunden ein wichtiges Element eines guten Unterrichts darstellen können, lernte ich erst in der Praxis. Der Vorstellung, dass bei einem guten Unterricht müheloses Lernen zur Selbstverständlichkeit wird, folgte die Einsicht, dass Lernen nicht nur «Fun» ist, sondern zuweilen mühsame und unangenehme Arbeit beinhaltet.

In der Einführungsphase des Französisch an der Primarschule hat man in aufwändigen Lehrerfortbildungskursen – mit wissenschaftlichen Studien von namhaften Linguisten untermauert – den Lehrkräften während fast eines Jahrzehnts eingebläut, dass alleine der spielerische Umgang mit der Fremdsprache (ohne eine gezielte Verschriftung) zu einem guten Resultat führe.

Nach 10 Jahren hat der Kanton mit der Herausgabe von «Envol» die nötige Korrektur vorgenommen – leider fehlt inzwischen das Geld, um in entsprechend intensiven Fortbildungskursen die Didaktik des Französischunterrichts zu verbessern, bzw. zu korrigieren.

Für mich bedeutet Vielfalt im Unterricht, aus einem möglichst grossen Repertoire von didaktisch-methodischen Mitteln diejenigen auszuwählen, welche der aktuellen Situation der Klasse oder der Lerngruppe am besten entspricht. So kann es sein, dass eine bestimmte Unterrichtsform an einem Tag die gewünschten Resultate bringt, an einem anderen aber nicht. Wir müssen uns zwischen Gegensätzen immer wieder neu ausrichten: zwischen Ruhe und Bewegung, zwischen Üben und Erkunden zwischen Spass und Ernst, zwischen Arbeit und Erholung, zwischen Konsequenz und Flexibilität.

An einer Schule mit schwierigen Schülern wie der internen Primarschule des Pestalozzihauses richten wir unsere fürsorgliche Unterrichtsplanung so aus, dass wir Störungen bereits im Ansatz zu verhindern versuchen.



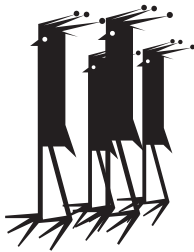
Damit neigen wir manchmal dazu, Abstriche in der Vielfalt der Unterrichtsformen zu machen. Als Schulleiter unterstütze ich die fürsorgliche Planung, gleichzeitig ermutige ich aber die Lehrkräfte, Unterrichtsformen einzusetzen, die mit unseren Schülern nicht gleich störungsfrei «funktionieren». Vielfalt entwickeln heisst also, neue Erfahrungen zu machen, was auch ein Scheitern beinhalten kann. Um die Vielfalt zu erhalten oder gar zu verbessern, ist es manchmal nötig gegen den Strom zu schwimmen oder Umwege zu machen.

Mit dem neuen Volksschulgesetz wurde die flächendeckende Einführung der integrativen Schulungsform (ISF) beschlossen. Integration ist zu einem Schlagwort geworden: Wer integriert ist fortschrittlich.

Leider ist das nicht immer so, Integration wird uns als Mompäckchen verkauft, und dies gleich auf mehreren Ebenen: Die Meinung, dass ein einziges Unterrichtsangebot, nämlich die Integrative Schulungsform, alle Probleme lösen könne, ist – auch wenn sie dem pädagogischen Mainstream entspricht – naiv oder eben: einfältig. Es gibt Schülerinnen und Schüler, die den geschützten Rahmen einer Sonderschule oder einer Kleinklasse brauchen, um überhaupt integrationsfähig zu werden.

Ich bin ein Befürworter der Integration und habe mich während den letzten 10 Jahren als Projekt- und Schulleiter für die Entwicklung der Integrativen Schulungsform (ISF) an der Regelschule einer benachbarten Gemeinde eingesetzt. Es ist sinnvoll, dass sich die Volksschule als Ziel gesetzt hat, Kinder mit besonderen Bedürfnissen möglichst in der Volksschule zu integrieren.

Diese Aufgabe kann aber nicht erfüllt werden, wenn eine Schulische Heilpädagogin/ein Schulischer Heilpädagoge



für 200 Schüler zuständig ist. Dies ist das Stellenbudget, das der Kanton vorsieht. Die Möglichkeit, dieses Pensum auszubauen, ist kaum gegeben, da Pensen den Regelklassen (mit ihren bereits grossen Schülerzahlen) weggenommen werden müssten. Auf diese Weise wird der gute Ansatz der Integration verdreht: Integration bedeutet nicht mehr Einbindung und Förderung sondern Duldung und Beschäftigung. Eine individuelle Förderung kann unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht mehr geleistet werden.

In Gesprächen mit Schulpflegerinnen und Schulpflegern stelle ich fest, dass viele die Tragweite dieser Sparmassnahme noch nicht erkannt haben. Gerade Gemeinden, welche die Integration bereits vorangetrieben haben, sind der Meinung, dass die Ressourcen für die Integrative Schulungsform (ISF) nun ausgebaut werden, weil die ISF auch die bisherigen Aufgaben der Kleinklassen und der Einzeltherapien übernehmen muss. Es ist erstaunlich, dass dieser massive Abbau im Bereich der Sonderpädagogik weder von den Medien noch von den spezialisierten Ausbildungsinstitutionen wie der HfH (Hochschule für Heilpädagogik) in der Öffentlichkeit thematisiert wird.

Die Tatsache, dass der Aufnahmepressure auf sonderpädagogische Institutionen wie das Pädagogische Zentrum Pestalozzihaus stark zunimmt – obwohl schon vielerorts integrativ gearbeitet wird –, sollte alle Verantwortlichen aufschrecken. Leider macht sich in der Bildungsdirektion eine andere Doktrin breit: «Schafft die Sonderschulen ab, dann gibt es auch keine Sonderschüler mehr!» So, als ob man mit der Abschaffung der Aschenbecher die Raucher aus der Welt schaffen könnte.

Die pädagogische Entwicklung läuft tendenziell von einem Extrem ins andere. Nach einer Phase der Spezialisierung (die sicher zum Teil fragwürdig und zu kostspielig wurde) laufen wir nun auf eine extreme (letztlich sparorientierte) Generalisierung hin. Nur mit einem vielfältigen, qualitätsmässig hoch stehenden Unterrichtsangebot und den dazu nötigen finanziellen Ressourcen können wir sicherstellen, dass alle Personen die Ausbildung erhalten, die ihnen von Gesetzes wegen zusteht.



Nicht weil ich als Schulleiter einer sonderpädagogischen Institution meine Pfründe verteidigen will, plädiere ich für die Vielfalt des pädagogischen Angebots, sondern auf Grund meiner langjährigen Erfahrung an der Volksschule: Es ist unehrlich und zynisch, der Volksschule die schwierige Aufgabe der Integration mit diesen beschränkten Mitteln aufzuladen und dabei von einer Qualitätsverbesserung zu sprechen. Es ist ebenso unredlich, wenn der Bevölkerung weisgemacht wird, die Integration vermöge alle schulischen Probleme zu lösen. Leidtragende sind letztlich die Kinder und deren Eltern – und die Lehrkräfte, welche vermehrt ausgebrannt werden. Sogar die Sparrechnung wird nicht aufgehen: Die langfristigen Folgekosten dieser Entwicklung sind weit grösser als die erzielten Einsparungen.

Ich hoffe, dass der Öffentlichkeit diese fatale Entwicklung nun doch langsam bewusst wird und dass sie ein qualitativ hoch stehendes und vielseitiges Bildungsangebot verteidigt.

Kaspar Schneeberger, Schulleiter, Pädagogisches Zentrum
Pestalozzihaus

Geschichte eines «echten» Indianers



Lazarus Angees

Zur Vielfalt unseres Alltags gehört auch zunehmend der Kontakt zu verschiedenen Kulturen, sei dies über die Medien oder im realen Zusammenleben. Dabei unterschätzen wir in der Regel die Besonderheiten und Eigenheiten anderer Kulturen. Im untenstehenden Beispiel erzählt uns Lazarus Angees, ein Indianer in Kanada, über ein Erlebnis während der Jagd. Er hat den Text in der Silbenschrift Oji-cree geschrieben.

Lazarus ist 17 Jahre alt und besucht in Sioux Lookout die 11. Klasse. Zu Hause ist er noch rund 500 km weiter im Norden, in Wunnumin Lake First Nation. Dort verbringt er viel Zeit mit seinem Onkel im Busch beim Jagen, Fischen und Trappen (Fallenstellen).

Originaltext →

Pestalozzifest «Beweg-di!»



Samstag, 22. September 07

Auch dieses Jahr findet ein grosses Pestalozzifest statt.
Es steht unter unserem Jahresmotto **«Beweg-di!»**.
Es wird ein grosses Kinder- und Familienfest mit vielen
Bewegungs-, Spiel- und Verpflegungsangeboten.

13.30 – 19.00 Uhr

Voltigieren

Eselreiten

Gummi-Twist

Go-Kart-Rennen

Springseilen

Hulla-Hop Meisterschaft

Sponsorenrennen

Poweriser

Stelzenrennen

Einradvelo

Raclette

Kaffeestube

Getränkestand

Grill

Pestalozzifilm

Führung

... und vieles mehr

Jahresrechnung 2006 Pestalozzihaus

Bilanz	31.12.2006 in CHF	31.12.2005 in CHF	Veränderung in %
Kassen	1 843.50	3 448.75	-47
Postkonto	150 410.65	131 647.67	14
Banken	-37 780.43	366 107.22	-110
Wertschriften	596 451.00	596 451.00	0
Debitoren Betreute	363 539.80	630 485.60	-42
Delkredere	0.00	0.00	0
Uebrige Debitoren	15 526.65	6 896.50	125
Vorräte, Viehhabe	20 000.00	20 000.00	0
Transitorische Aktiven	564.70	0.00	-
Liegenschaften	2 553 303.85	1 344 714.25	90
Betriebseinrichtungen und Mobilien	9 800.00	14 800.00	-34
Fahrzeuge	21 100.00	27 600.00	-24
Darlehen Dezentrale Tagesschule	450 000.00	450 000.00	0
Total Aktiven	4 144 759.72	3 592 150.99	15
Kreditoren	146 192.85	76 618.15	91
Darlehen Finanzdirektion Kanton Zürich	919 935.00	919 935.00	0
Hypothekarschulden	1 000 000.00	200 000.00	400
Rückstellungen	168 000.00	148 000.00	14
Transitorische Passiven	202 920.25	1 755.00	11 462
Spendenfond			
Zugang	26 364.00		
Abgang	5 790.00		
Bestand	201 446.90	180 872.90	11
Reservefonds	1 020 000.00	1 020 000.00	0
Vereinsvermögen	1 108 196.86	1 108 196.86	0
Betriebsausgleich per 1.1.	-63 226.92		
Gewinn / Verlust Berichtsjahr	-558 705.22		
Betriebsausgleich 31.12.	-621 932.14	-63 226.92	884
Total Passiven	4 144 759.72	3 592 150.99	
Rechnungsabschluss Gesamtbetrieb	31.12.2006 in CHF	31.12.2005 in CHF	Veränderung in %
Betriebsverlust Heim	1 167 499.07	924 496.45	26
Betriebsverlust Landwirtschaft	27 264.15	16 280.35	67
Betriebsverlust vor Beiträgen	1 194 763.22	940 776.80	27
Betriebsbeitrag Sozialversicherung IV	340 760.00	364 680.00	-7
Betriebsbeitrag Justiz	295 298.00	204 147.00	45
Betriebsbeitrag Kanton Zürich	0.00	0.00	0
Total Betriebsbeiträge	636 058.00	568 827.00	12
Betriebserfolg nach Beiträgen	-558 705.22	-371 949.80	

Revisionsbericht *Pestalozzihaus*

Die unterzeichnenden Revisoren haben heute die Buchführung und die Jahresrechnung für das am 31.12. 2006 abgeschlossene Rechnungsjahr des Pädagogischen Zentrums Pestalozzihaus im Sinne der gesetzlichen Vorschriften und der Statuten geprüft.

Wir bestätigen, dass wir die Prüfung in voller Unabhängigkeit vom Vorstand ausgeführt haben und die für diese Aufgabe nötige Befähigung besitzen.

Die Bilanz führt nach Verlustverteilung Aktiven und Passiven von je CHF 4 144 759.72 auf. Die Betriebsrechnung weist einen Verlust von CHF 558 705.22 aus. Vom Spendenzugang von CHF 26 364.00 wurden CHF 5 790.00 zweckgebunden eingesetzt und der Restbetrag von CHF 20 574.00 wurde dem Spendentfonds erfolgsneutral gutgeschrieben.

Gemäss den geltenden Bestimmungen des kantonalen Amtes für Jugend und Berufsberatung wurde das Jahresergebnis auf das Eigenkapitalkonto «Betriebsausgleich» gebucht, das nun einen negativen Saldo von CHF 621 932.14 aufweist.

Der Brandversicherungswert für die Liegenschaften beträgt CHF 11 652 700.00; derjenige für die Mobilien CHF 1 840 000.00. Das Wertschriftendepot weist einen Kurswert von CHF 613 095.00 aus und ist mit CHF 596 451.00 bilanziert.

Aufgrund unserer Prüfung stellen wir fest, dass die Buchführung und die Jahresrechnung sowie der Antrag über die Verwendung des Rechnungsergebnisses Gesetz, Statuten, den Vorschriften der Eidg. Invalidenversicherung und des Amtes für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich entsprechen.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen und den Verantwortlichen (Herrn Ernst Bärtschi, Quästor, und Herrn Thomas Zirell, Rechnungsführer) Entlastung zu erteilen, mit dem besten Dank für die geleistete Arbeit.

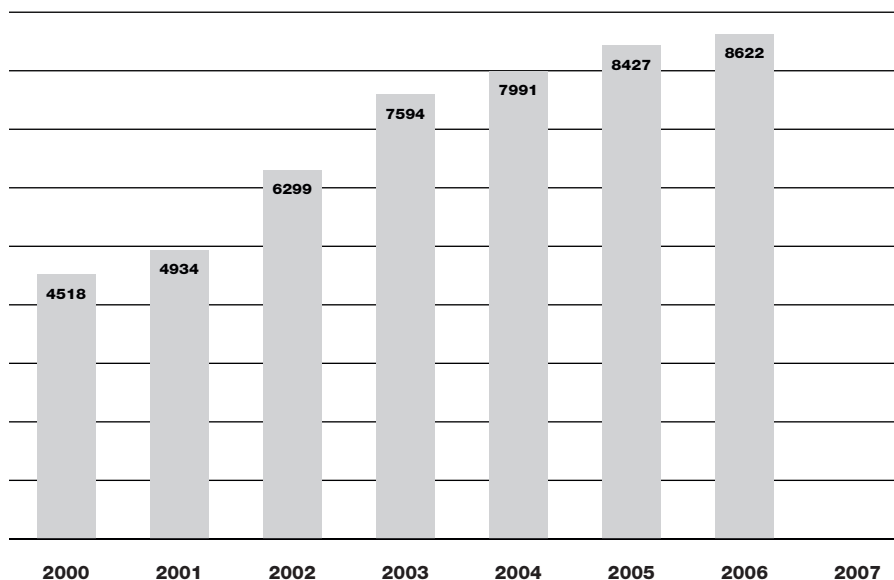
Rätterschen,
29. Januar
2007

Die Revisoren: Herbert Hänni und Heinz Bindschädler

Betriebsrechnung Heim

Betriebsrechnung Heim	31.12.2006 in CHF	31.12.2005 in CHF	Veränderung in %
Personalaufwand	2 997 363.85	2 804 157.90	7
Hauswirtschaft	132 809.00	121 960.35	9
Schulbetrieb	237 702.29	247 770.05	-4
Büro und Verwaltung	92 947.62	134 448.44	-31
Organisationsentwicklung	6 792.80	12 036.95	-44
Uebrigter Sachaufwand u. a. Anlagenutzung, Unterhalt, Abschreibungen	338 910.85	293 168.35	16
Aufwand Heim	3 806 526.41	3 613 542.04	
Schul- und Pflegegelder	2 436 414.65	2 506 550.19	-3
Berufliche Ausbildung	38 735.00	80 825.00	-52
Leistungen für Personal und Dritte	31 331.65	28 541.45	10
Uebrigter Ertrag	132 546.04	73 128.95	81
Ertrag Heim	2 639 027.34	2 689 045.59	-2
Betriebsverlust Heim	- 1 167 499.07	- 924 496.45	26

Entwicklung der Belegungstage



Spenderinnen und Spender bis Dezember 2006

Dank der Mithilfe vieler Spenderinnen und Spender sind wir unseren Zielen mit dem Spielgelände ein gutes Stück näher gekommen. Wir freuen uns, wenn Sie uns weiter unterstützen, denn noch haben wir es nicht ganz geschafft!

Lions Club, Winterthur	5 790.00
Carl Hüni-Stiftung, Winterthur	4 000.00
Barbara Fischer-Reinhart, Zürich	3 000.00
Toni Rosano, Form & Farbe, Winterthur	1 100.00
Esther und Arthur Lang, Elgg	1 000.00
Hannes und Regula Joss, Winterthur	720.00
Stammgäste Restaurant Post, Winterthur	600.00
Aline Andrea Rutz-Stiftung, Zürich	500.00
Carl Fingerhuth, Zürich	500.00
Linka Fingerhuth Bichsel, Zürich	500.00
Ref. Kirchgemeinde, Elsau	500.00
Ref. Kirchgemeinde Veltheim, Winterthur	500.00
Nanni Reinhart, Winterthur	500.00
W. Schneider AG, Elgg	500.00
Heinrich Weiss, Elsau	500.00
Willi Wagner, Mönchaltorf	400.00
Heinz Bindschädler, Winterthur	300.00
Alice Bonetti, Elgg	240.00
Prof. Dr. Peter Frei, Zürich	200.00
Dr. Urs und Christina Heck-Hafner, Winterthur	200.00
Walter Sträuli, Winterthur	200.00
Jolan und Jakob Tobler, Winterthur	200.00
Dr. Heinrich Wachter-Stiftung, Winterthur	200.00
Zürcher Kantonalbank, Winterthur	200.00
Medic Büro AG, Bülach	170.00
Kath. Pfarramt, Elgg	146.60
Bürgi AG, Winterthur	100.00
H. U. und Ch. Burri-Mändli, Turbenthal	100.00
Peter und Ruth Callegher, Hettlingen	100.00
Dr. med. Rudolf Dubs, Winterthur	100.00
Maja Fellmann, Hemberg	100.00
Marianne Fingerhuth, Zürich	100.00
Gmünder & Partner GmbH, Rätterschen	100.00
Jürg Hasler, Winterthur	100.00
Elektro Hofmann, Rätterschen	100.00
Peter Hoppler, Rätterschen	100.00
Gebr. Hunziker AG, Winterthur	100.00
Peter Kurtz, Rutschwil	100.00
Albert Lehmann Lindmühle AG, Birnenstorf	100.00
Gärtnerei Ott, Rätterschen	100.00
Bäckerei Riboli, Rätterschen	100.00
D. und M. Rietschin-Feuz, Rätterschen	100.00
H. und M. Ruckli, Pfäffikon	100.00
Kurt Schlatter, Rätterschen	100.00
Ulrich Stauffer, Zürich	100.00
R. Truninger, Winterthur	100.00
Sybille Wagner, Mönchaltorf	100.00
diverse Spenden	1 597.40

Total CHF

26 364.00

Jahresrechnung 2006 Dezentrale Tagesschulen

Bilanz	31.12.2006 in CHF	31.12.2005 in CHF	Veränderung in %
Kassen	590.55	1 108.55	-47
Postkonto	101 998.93	104 025.30	-2
ZLB Zürcher Landbank	144 804.65	62 282.85	132
Debitoren SchülerInnen	222 778.05	153 563.60	45
Uebrige Debitoren	202.85	213.25	-5
Delkredere	0.00	0.00	0
Transitorische Aktiven	-4 981.55	6 025.60	-183
Betriebseinrichtungen und Mobilien	15 400.00	19 400.00	-21
Total Aktiven	480 793.48	346 619.15	
Kreditoren	84 099.45	56 008.40	50
Darlehen Kommission Pestalozzihaus	450 000.00	450 000.00	0
BVK	305.80	0.00	-
Transitorische Passiven	-16 184.80	0.00	-
Betriebsausgleich per 1.1.	-159 389.25		
Verlust Berichtsjahr	121 962.28		
Betriebsausgleich 31.12.	-37 426.97	-159 389.25	
Total Passiven	480 793.48	346 619.15	
Erfolgsrechnung	31.12.2006 in CHF	31.12.2005 in CHF	Veränderung in %
Betriebsgewinn/Betriebsverlust Schule	-160 980.72	-188 387.65	-15
Betriebsverlust vor Beiträgen	-160 980.72	-188 387.65	-15
Einrichtungsbeitrag Sozialversicherung IV	14 303.00	1 181.00	
Betriebsbeitrag Sozialversicherung IV	268 640.00	155 480.00	
Betriebsbeitrag Justiz	0.00	0.00	
Betriebsbeitrag Kanton Zürich	0.00	0.00	
Total Betriebsbeiträge	282 943.00	156 661.00	
Betriebserfolg nach Beiträgen	121 962.28	-31 726.65	-484

Revisionsbericht *Dezentrale Tagesschulen*

Die unterzeichnenden Revisoren haben heute die Buchführung und die Jahresrechnung für das am 31.12. 2006 abgeschlossene Rechnungsjahr des Pädagogischen Zentrums Pestalozzihaus, Dezentrale Tagesschulen (Primarschule Eschenmosen und Oberstufe Rätterschen) im Sinne der gesetzlichen Vorschriften und der Statuten geprüft.

Wir bestätigen, dass wir die Prüfung in voller Unabhängigkeit vom Vorstand ausgeführt haben und die für diese Aufgabe nötige Befähigung besitzen.

Die Bilanz führt nach Verlustverteilung Aktiven und Passiven von je CHF 480 793.48 auf. Die Betriebsrechnung weist einen Gewinn von CHF 121 962.28 aus.

Gemäss den geltenden Bestimmungen des kantonalen Amtes für Jugend und Berufsberatung wurde das Jahresergebnis auf das Eigenkapitalkonto «Betriebsausgleich» gebucht, das nun einen negativen Saldo von CHF -37 426.97 aufweist.

Aufgrund unserer Prüfung stellen wir fest, dass die Buchführung und die Jahresrechnung sowie der Antrag über die Verwendung des Rechnungsergebnisses Gesetz, Statuten, den Vorschriften der Eidg. Invalidenversicherung und des Amtes für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich entsprechen.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen und den Verantwortlichen (Herrn Ernst Bärtschi, Quästor, und Herrn Thomas Zirell, Rechnungsführer) Entlastung zu erteilen, mit dem besten Dank für die geleistete Arbeit.

Rätterschen,

29. Januar Die Revisoren: *Herbert Hänni und Heinz Bindschädler*
2007

Betriebsrechnung Dezentrale Tagesschulen

Betriebsrechnung	31.12.2006 in CHF	31.12.2005 in CHF	Veränderung in %
Personalaufwand	1 109 450.85	706 803.90	57
Schulbetrieb	41 482.80	39 431.75	5
Direkter Betriebsaufwand	216 134.35	142 216.85	52
Büro und Verwaltung	72 056.52	68 059.75	6
Organisationsentwicklung	0.00	0.00	0
Darlehenszins Pestalozzihaus	27 000.00	27 000.00	0
Transporte	150 652.65	125 197.70	20
Uebriger Sachaufwand	8 712.35	3 608.45	141
Aufwand Schule	1 625 489.52	1 112 318.40	46
Schulungskostenbeiträge Gemeinden	1 090 742.80	654 574.00	67
Schulungskostenbeiträge IV inkl.Transporte	369 093.20	268 417.45	38
Uebriger Ertrag	4 672.80	939.30	397
Ertrag Schule	1 464 508.80	923 930.75	59
Betriebsgewinn/Betriebsverlust Schule	- 160 980.72	- 188 387.65	- 15

Kenndaten Sommer 2007

Angebot

Das Pädagogische Zentrum Pestalozzihaus umfasst das Schulheim Pestalozzihaus in Rätterschen (26 Plätze) sowie eine Tagesschul-Primarstufe in Eschenmosen (18 Plätze) und eine Tagesschul-Oberstufe in Rätterschen (12 Plätze). Das Schulheim ist an 365 Tagen im Jahr geöffnet.

Leitung

René Albertin-Bünter

Trägerschaft

Kommission Pestalozzihaus (Schulheim) und Verein Dezentrale Tagesschulen (Tagesschule):

lic. iur. Michael Neidhart, Präsident

Gabriele Kägi, Vizepräsidentin

Ernst Bärtschi, Quästor

Alice Bonetti

Dr. Urs Hunziker

Regula Joss

Roland Moser

Philip Meier

Ueli Straub

Aufnahme

Normalbegabte Knaben und Mädchen im Alter von 6–14 Jahren mit psychosozialen Schwierigkeiten und/oder Schul- und Verhaltensproblemen

Erziehung und Betreuung

Wohngruppe Lindenhof mit 8 Plätzen für Knaben und Mädchen

Wohngruppe Sonnenhof mit 8 Plätzen für Knaben

Wohngruppe Birkenhof mit 5 Plätzen für Knaben und Mädchen

Wohngruppe Felsenhof mit 5 Plätzen für Jugendliche

Interne Schule

Interne lehrplanorientierte Primarschule mit Handarbeits-, Instrumental- und Rhythmikunterricht

Tagesschulen

Primarstufe in Eschenmosen (18 Plätze) und Oberstufe in Rätterschen (12 Plätze)

Lehrstellen

1 Lehrstelle Landwirtschaftlicher Angestellter

2 Lehrstellen Koch

1 Lehrstelle Fachfrau Hauswirtschaft

Besondere Angebote

Heilpädagogisches Reiten

Voltigieren

Kinderpsychotherapie

Maltherapie

Instrumentalunterricht der Jugendmusikschule Winterthur

Freizeitprojekte (Eisenbahn, Theater)

Zuweiser

Jugendsekretariate

Schulpsychologische Dienste

Eltern

Schulbehörden

Aufsicht

Das Volksschulamt des Kantons Zürich beaufsichtigt Schulheim und Tagesschulen. Der ganze Schulbereich wird zusätzlich durch die örtlichen Bezirks- und Gemeindeschulpflegen besucht.

Wohngruppe Lindenhof

Susanne Gerber (Leitung und Stv. Gesamtleitung)
Markus Haug
Jacqueline Jauch
Seraina Hiltenbrand (Sozialpädagogin in Ausbildung, bis 31.1.07)
Marco Herzog (bis 28.2.07)
Oliver Böhler (ab 1.3.07)
Stéphane Beuchat (ab 1.3.07)

Wohngruppe Sonnenhof

Bernd Ernst (Co-Leitung)
Yvonne Spalinger (Co-Leitung)
Thomas Schiess
Beryl Jost (Sozialpädagogin in Ausbildung)
Alexander Schickli (bis 31.3.07)
Cornelia Blattmann (Wechsel vom Felsenhof am 1.4.07)
Tito Miscia (Springer)

Wohngruppe Birkenhof

Thomas Schwarz (Leitung)
René Lampert
Nora Gernet
Christine Meier (Sozialpädagogin in Ausbildung)
Martina Lack (Sozialpädagogin in Ausbildung)

Wohngruppe Felsenhof

Arnold Schild (Leitung)
Markus Zurgilgen
Cornelia Blattmann (Wechsel zum Sonnenhof am 1.4.07)
Sandra Reinke (ab 19.3.07)
Hans Brönnimann (Sozialpädagoge in Ausbildung)
Sabine Forster (Aufgabenhilfe)

Dienste

Arnold Schild (Leitung)
Yvonne Schwager (Koch und Haushaltleiterin FA)
Pascal Marcolin (Lehre als Koch)
Erika Ammann (Hauswirtschaft)
Erika Linder (Hauswirtschaft)
Erika Schwab (Hauswirtschaft)
Samuel Geissbühler (Assistent Hauswartung)
Sandra Margaroli (Lehre als Fachfrau Hauswirtschaft)
Andreas Honegger (Lehre als Koch)

Rechnungsführung

Thomas Zirell

Sekretariat

Marianne Aebli

Landwirtschaft

Hans Brönnimann (Betriebsleiter und Sozialpädagoge in Ausbildung)
Margret Bigler (Landwirtschaftliche Angestellte)

Sozialarbeit

Bernd Ernst

Interne Schule

Kaspar Schneeberger (Schulleitung und Schulischer Heilpädagoge)
Judith Trüb (Schulische Heilpädagogin)
Kaethy Bruggmann (Primarlehrerin)

Marco Rezzonico (Primarlehrer)
Stefanie Iddris (Handarbeit)
Barbara Lattmann (Rhythmik und Orchester)
Verena Hofmänner (Primarlehrerin)
Regula Reutimann (Primarlehrerin)
Sabine Forster (Turnlehrerin)
Annette Sutter (Vikarin)
Helen Roffler (Turnlehrerin bis 14. 7. 06)

Schulprojekte

Gerhard Zimmerli (Modelleisenbahnbau)

Therapien

Ursula Zwahlen, Dr. phil. (Psychotherapie)
Irene Krieg (Reittherapie)
Eliane Schröter, lic. phil I (Maltherapie)

Agogischer Arbeitsdienst

Michel Grange

Voltigieren

Irene Krieg (Reittherapeutin)

Instrumentallehrer (Jugendmusikschule Winterthur und Umgebung)

Christine Fringeli (Flöte und Ensemble)
Roman Bieri (Posaune)
Hannes Elsener (Klarinette und Saxophon)
Suzanne Fürst (Querflöte)
Matthias Kräutli (Schlagzeug)
Stefan Peters (Gitarre)
Martin Sommer (Klavier und Keyboard)

Kinderrat Internat

Simon (Präsident)
Nicolas (Vizepräsident, Birkenhof)
Jannik (Lindenhof)
Balz (Sonnenhof)
Christian (Sonnenhof)

Tagesschule Primarstufe Eschenmosen

Andreas Hanimann (Schulleitung)
Brigitte Cafilisch (Schulische Heilpädagogin)
Ursina Graf (Primarlehrerin)
Jasmin Armbruster (Primarlehrerin)
Bruno Leugger (Werklehrer)
Barbara Lattmann (Rhythmik)
Yolanda Ineichen (Schulhilfe, Sozialpädagogin in Ausbildung)
Cristina Schwartz (Schulhilfe, Sozialpädagogin in Ausbildung)
Alexandra Osterholt (Hortleiterin)
Ruth Burtscher (Sozialpädagogin in Ausbildung)
Ursula Bruhin (Hausdienst)
Maya Kellenberger (Therapeutisches Reiten)
Anna Hanimann (Therapeutisches Reiten, Stellvertretungen)
Ursula Berger (Kinesiologie)
Thomas Zirell (Rechnungsführung)
Marianne Aebli (Sekretariat)

Tagesschule Oberstufe Rätterschen

Rolf Stünzi (Oberstufenlehrer und Co-Leitung)
Markus Schuler (Schulischer Heilpädagoge und Co-Leitung)
Christoph Moser (Oberstufenlehrer)
Brigitte Suter (Oberstufenlehrerin bis 30. 11. 06)
Elisabeth Roth (Vikarin)
Annette Sutter (Vikarin)
Ursula Lüthi (Handarbeit, Hauswartung)
Thomas Zirell (Rechnungsführung)
Marianne Aebli (Sekretariat)

Impressum

Das Pädagogische Zentrum Pestalozzihaus publiziert halbjährlich ein Themenheft, im Dezember das Winterheft und im Mai das Sommerheft. Jahresrechnung und Bilanz werden im Mai publiziert.

Dieses Sommerheft wurde gestaltet durch:

Urs Hunziker, Chefarzt Kinderklinik Kantonsspital Winterthur
Kaspar Schneeberger, Schulleiter Pädagogisches Zentrum Pestalozzihaus
Rolf Stünzi, Co-Schulleiter Tagesschule Rätterschen
Marianne Aebli, Sekretärin
Thomas Zirell, Rechnungsführer
René Albertin, Leiter Pädagogisches Zentrum Pestalozzihaus
Kinder des Pestalozzihauses

Gestaltung: www.tinagrether.ch
Druckvorstufe: www.teamschneider.ch
Druck: www.mattenbach.ch